

# Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 29

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# DIE IDEALE BASLERIN



Die ideale Baslerin kennenzulernen, habe ich mir schon immer gewünscht; freilich nicht sehr.

Ich begegne allem Idealen mit einer gewissen Vorsicht, die im Laufe der Jahre heranwuchs und sich als immer berechtigter erweist. Wenn ich mich daran erinnere, wieviele ideale Badeseifen man zum Beispiel schon auf den Markt gebracht hat, worauf sie nach einiger Zeit jeweils von einer noch idealeren verdrängt wurden, die ihrerseits der nochmals idealeren weichen mußte – also so etwas macht einen hellhörig. Und wenn ich mich so nebenbei daran erinnere, wieviele ideale Damen man mir schon als die vollendeten Ehepartnerinnen empfohlen hat, und was bei näherer Besichtigung dann von dem Idealen noch zurückblieb – also man wird mich verstehen, glaube ich, wenn ich nun sage, daß ich besonders gegenüber idealen Damen recht vorsichtig bin. Dennoch habe ich nun die ideale Baslerin nicht nur kennengelernt, sondern auch mitgeholfen, sie aus einer unermesslich großen Schar von Bewerberinnen herauszusuchen.

Die unermesslich große Schar von Bewerberinnen bestand aus sechs jungen Damen, die eine verehrte Kollegin, wo in Zürich an einem Frauenblatt arbeitet, aus 300 Kandidatinnen ausgesucht hatte. Wie – also das soll ihr Geheimnis bleiben. Die unermesslich große Schar von sechs Bewerberinnen stand mir voll Charme und Hoffnungen gegenüber, und ich gehörte zu einem edlen Personenkreise, der als Jury eingesetzt war. Die weiteren drei Jurymitglieder waren weiblicher Natur. Und außerdem war noch eine hinreißende Sekretärin vorhanden. Jeder arabische Oelscheich kennt diese Situation aus seinem trauten Haremskreis. Was man mir obgelegt hatte, war: die Kochkenntnisse der Bewerberinnen zu prüfen.

Vielleicht interessiert es Sie, liebe Leser, nun endlich zu erfahren, worum sich die sechs Damen überhaupt bewarben. Sie waren die Baslerinnen, aus deren Mitte man eine aussuchen mußte, die dann zusammen mit Auserkorenen anderer

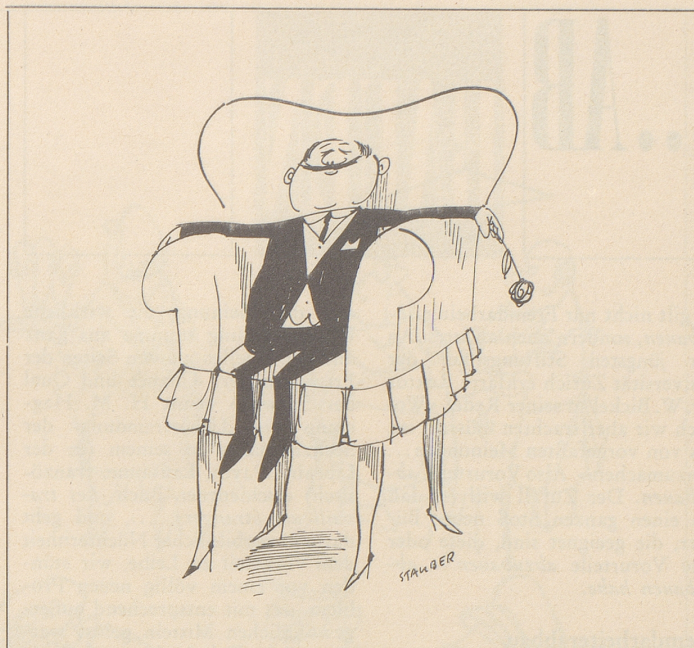
Städte um die Palme der «idealen Schweizer Frau» ringen sollte. Bei der Ausscheidung auf Bundesebene gab es aufregende Haushaltgeräte zu gewinnen, und drum machten die Damen mit. So eine Tiefkühltruhe hat's in sich, selbst wenn sie noch leer ist. Und die schweizerische Gewinnerin durfte erst noch an einer Konkurrenz um die «ideale europäische Frau» mitmachen. Vermutlich gab's dort wieder Kühltruhen als Preise. Kühltruhen sind praktisch. Sie helfen einem zum Beispiel das Problem lösen, wo man alte Zeitungen bis zur nächsten Altstoffabfuhr unsichtbar aufbewahrt.

Um die Kochkünste der idealen Baslerin und Anwärterin auf den Titel der idealen Schweizer Frau und Anwärterin auf was-weiß-ich-noch-alles zu prüfen, wurden den Kandidatinnen unerhörte gastronomische Probleme zu lösen aufgegeben. Die eine Hälfte der Damen mußten jenes Gericht zubereiten, das zu genießen man in der Schweiz selbst an heißen Augusttagen arglos zugereiste ausländische Freunde zwingt, die weder Käse noch Knoblauch gernhaben, und das Fondue heißt. Die andere Hälfte der Da-



Von Hanns U. Christen

men mußten mit bereitgestellten Zutaten eine Vanillecrème zu den kulinarischen Höhen eines richtigen Desserts hinaufklüpfen, und zuvor mußten sie beweisen, daß sie imstande waren, nach Lektüre der Gebrauchsanweisung ein mysteriöses Pulver durch Verrühren mit kalter Milch magisch in eine Vanillecrème zu verwandeln. Junge Frauen haben meist Hexeneigenschaften, drum gelang letzteres im Handumdrehen. Genau so, wie es der ersten Gruppe mühelos gelang, ihre Fondues anzufertigen. Alles war ungemein rührend. Vermutlich hatten die Veranstalter des Wettbewerbes mit Kandidatinnen gerechnet, die in der Schule statt



Kochen nur Betonieren gelernt hatten; deshalb der Akzent auf zwei Gerichten, bei denen die einzige gastronomische Fertigkeit aufs Rühren beschränkt war.

Also ich muß sagen: meine sechs Bewerberinnen erwiesen sich als ideale Schweizer Köchinnen. Jede der drei Damen vor den Fondue-töpfen machte ihre Fondue anders. Die eine rührte zuerst Maismehl mit Wein an und tat dann den Käse hinein, die andere machte ihre Fondue nach alter Neuenburger Sitte, und die dritte hatte überhaupt noch nie eine Fondue gemacht und befolgte eine herumliegende Kochanleitung, in der vorsichtshalber als Emulgiermittel noch Zitronensaft vorkam. Und ob Sie's glauben oder nicht – alle drei Fondues gerieten wohl. Die schönste Fondue hatte jene Dame zustandegebracht, die noch nie eine gemacht hatte. Woraus man ersieht, was für ein praktisches Mahl so eine Fondue ist. Und wenn sie dennoch einmal gräßlich abverheit, kann man ja immer noch dem Föhn die Schuld geben. Jede der drei Fondue-rührerinnen bekam von mir die beste Note.

Die drei Damen, die Crèmedesserts rühren mußten, erwiesen sich als bewundernswerte Meisterinnen der Innendekoration. Wie sie es verstanden, der nach Vanillin duftenden viskosen Masse aus der Rührschüssel Charakter und Ansehen zu geben, also das kann ich gar nicht

genug rühmen. Daß die eine Kandidatin am Anfang die Erdbeeren salzte statt zuckerte – nun ja, Salz und Zucker sehen schließlich so ungeheuer ähnlich aus. Und gesalzene Erdbeeren schmecken so scheußlich, daß sie bereits wieder original schmecken. Warum also nicht? Alle drei Crèmedamen bekamen von mir die beste Note.

Es wäre sicher ganz lätz herausgekommen, wenn die sechs Kandidatinnen in den anderen Prüfungsfächern auch so gut gewesen wären. Sie mußten da noch einen Kühlschrank mit allerlei Eßwaren richtig einräumen, und sie mußten ein Stück Stoff mit Triangel flicken, und sie mußten sich über hohe Bildung ausweisen, indem sie zu wissen hatten, was «à la meunière» bedeutet und was EWG ist und wie die beiden Schweizer Dramatiker heißen und welchen Namen die sieben Bundesräte tragen. Man merkt aus den Fragen, daß ein Mann sie zusammengestellt hatte, denn sie waren denkbar unfraulich. Stellen Sie sich den umgekehrten Fall vor: man würde Männer fragen, wieviele Zentimeter vom Boden der Rocksäume entfernt sein muß, und wie der Chefredaktor der «Annabelle» heißt, und welcher Herr Weber der schönste Mann der Schweiz ist!

Zum Glück gab es in diesen Fächern reichliche Unterschiede. Vor allem die Namen der Bundesräte waren nicht sonderlich bekannt. Eine boshafte Journalistin sagte zu mir: «Wie soll man sich die merken können, wenn keiner davon bemerkenswert ist?» Schließlich wurde von der Jury unter Schweißvergießen (es war ein Tropentag) die ideale Baslerin gekürt.

Wenn Sie wissen wollen, wie die ideale Baslerin ist: sie ist blond, hat sehr viel fraulichen Charme und wohnt im Kanton Baselland. Außerdem kommt sie aus Zürich.



Hersteller: Brauerei Uster